

Zeynep Demir, Alexandra Lüüs, Katharina Groening-Lienker

Studierende mit Kind(ern) – Herausforderungen, Bedürfnisse und Perspektiven

Die Gleichstellungskommission der Fakultät für Erziehungswissenschaft an der Universität Bielefeld hat sich im Zeitraum 2019/2020 speziell mit der Qualität des Studiums von Studierenden mit Kind(ern) auseinandergesetzt. Im Zuge dessen wurde im Sommersemester 2021 eine Onlineumfrage ($N = 127$) durchgeführt, die gezielt nach Einschränkungen und Bedarfen studierender Eltern fragt. In dem Artikel werden die Ergebnisse dieser Umfrage detailliert analysiert und diskutiert. Im Diskussionsteil des Artikels wird die Relevanz der Berücksichtigung von Studierenden mit Kind(ern) bei gleichstellungspolitischen Entscheidungen in akademischen Bildungsinstitutionen verdeutlicht.

1 Einleitung

Im Jahr 2012 erschien ein Artikel im Ärzteblatt mit dem Titel „Studieren mit Kind – nichts für schwache Nerven“, in dem eine 34-jährige Medizinstudentin ihren Alltag und ihre Situation mit ihrem Kind und das Studium dargestellt hat. Wie der Titel bereits andeutet, wurden die belastenden Faktoren hervorgehoben. 10 Jahre nach Erscheinen dieses Artikels scheint auch im Jahr 2022 keine große Veränderung bezüglich der problematischen Situation für studierende Eltern spürbar. Das Studium für Studierende mit Kind(ern) ist durch Herausforderungen geprägt: Lehrzeiten und Kinderbetreuungszeiten verein-

baren und in Balance halten, Präsenzlehre und Selbststudium managen und zuletzt Fristen für Prüfungen einhalten (vgl. Helfferich, Hendel-Kramer, & Wehner, 2007). Studierende mit Kind studieren länger und haben meist ein höheres Alter als die kinderlosen Kommiliton*innen (vgl. Buß, 2019). Im Jahr 2013 gab das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) an, dass die Familienfreundlichkeit an deutschen Hochschulen und im Wissenschaftssystem eine Voraussetzung für seine Zukunftsfähigkeit darstelle (BMBF, 2013). Somit stellt sich die Frage, wie zukunftsfähig die akademische Universitätslandschaft für Studierende mit Kind(ern) aktuell aussieht. Welche Hürden und Barrieren nimmt diese spezielle Gruppe wahr? In welche Richtung bewegen sich Hochschulen in puncto der Fragestellung? Besonders hervorzuheben ist dabei, dass auch in der Gleichstellungsarbeit der Universitäten das Thema nicht besonders beachtet wird. Zumeist fokussieren Gleichstellungsberichte Frauenanteile bei den Beschäftigten der Universitäten, bevorzugt bei der Statusgruppe der Professor*innen. Studierende als Adressat*innen der Gleichstellungspolitik und hier noch einmal jene mit Kindern spielen in der Gleichstellungspolitik kaum eine Rolle.

Laut der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes, durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, haben 6 % der Studierenden an deutschen Hochschulen ein Kind (Middendorff,

¹ Wir möchten uns ganz herzlich bei allen Teilnehmer*innen bedanken, die sich an der Umfrage beteiligt haben und somit zum Gelingen der Studie beigetragen haben. Ebenfalls möchten wir uns herzlich bei Dr. Imke Buß für die Bereitstellung ihres Fragebogens zu der Thematik bedanken.

Apolinarski, Becker, Bornkessel, Brandt, Heißenberg, & Poskowsky, 2017). Im Durchschnitt haben die Studierenden 1,6 Kinder. 6 % dieser Gruppe sind Mütter und 5 % Väter (ebd.).

In der Gleichstellungsarbeit der Fakultät für Erziehungswissenschaft an der Universität Bielefeld ist die Gruppe der Studierenden, die Kinder haben, zum ersten Mal im Gleichstellungsbericht 2021 im Fokus. Aus unserem intersektionalen Verständnis für unsere gleichstellungspolitische Kommissionsarbeit wurde im Sommersemester 2021 dazu zunächst eine Onlineumfrage ($N = 127$) durchgeführt, die gezielt nach Einschränkungen und Bedarfen studierender Eltern fragt.

2 Vorgehen

Die Onlinebefragung wurde im Sommersemester 2021 mit einer durchschnittlichen Befragungsdauer von zehn Minuten mit der Umfragesoftware LimeSurvey durchgeführt. Der Onlinefragebogen wurde basierend auf der Dissertationsschrift und den Ergebnissen von Imke Buß' „Flexibel Studieren – Vereinbarkeit ermöglichen“ programmiert (vgl. Buß 2019). Die Umfrage richtete sich per Mail an Studierende der Fakultät für Erziehungswissenschaft. Das Ziel der Befragung bestand darin, die Gruppe der studierenden Eltern gezielt für die Gleichstellungspolitik zu adressieren, ihre Lebenswirklichkeiten kennenzulernen und familiengerechte Studienbedingungen an der Fakultät weiterzuentwickeln.

Die Stichprobe umfasste $N = 127$ Teilnehmer*innen, die den Fragebogen vollständig ausgefüllt haben. 97 % der Befragten leben mit einem oder mehreren Kindern in einem Haushalt. Dieser Wert beinhaltet auch Personen, die ein geteiltes Sorgerecht haben. Im Durchschnitt haben die Befragten 1,6 Kinder, hauptsächlich im Vorschulalter. 53 % der Stichprobe haben ein Kind, 31 % zwei Kinder, 13 % drei Kinder und 3 % vier Kinder. Bezüglich der Familiensituation zeigt sich, dass 70 % in einer festen Partnerschaft mit dem anderen Elternteil des Kindes leben und 8 % alleinerziehend sind. Ebenfalls wurden sozio-ökonomische Angaben erhoben: hier zeigt sich, dass die durchschnittliche Einkommenshöhe der Befragten 1775 EUR beträgt [800 EUR–2500 EUR]. Bezüglich der Einkommensquelle geben 36 % der Befragten an, dass die Sicherstellung des Lebensunterhaltes über ihr*en Partner*in erfolgt, 22 % geben ihren Job als Quelle an, 21 % BAföG-Leistungen. 13 % geben die Kategorie „Sonstiges“ (beispielsweise Stipendien) an, 7 % bekommen finanzielle Unterstützung von der Herkunftsfamilie. Im Bereich der angestrebten Abschlüsse wird deutlich, dass ein großer Teil

der Stichprobe den Masterabschluss anstrebt, gefolgt vom Bachelor. Die Promotion spielt mit lediglich vier Angaben kaum eine Rolle. Im Bereich der Unterstützung für die Kinderbetreuung werden der/die Partner*in (58,2 %), die KiTa (36,4 %), die Großeltern des Kindes (27,5 %) sowie eigene Eltern (27,1 %) als häufige Unterstützung angegeben.

Studierende mit Kind sind durchschnittlich 7,6 Jahre älter ihre kinderlosen Kommiliton*innen (Middendorff, 2013, S. 485). Die Ursachen dafür sind vielfältig. Oft sind die studierenden Eltern bereits älter, wenn sie das Studium aufnehmen. Hinzu kommen, wie sich auch in dieser Studie zeigen wird, längere Studienzeiten aufgrund von Unterbrechungen und geringerer Flexibilität bei der Seminarwahl (ebd., S. 486).

3 Weitere Ergebnisse

Im Folgenden werden die weiteren Ergebnisse im Hinblick auf die Qualität des Studiums, auf die Vereinbarkeit von Studium und Familie, auf die Belastungen, die sich aus dieser Vereinbarkeit ergeben, sowie auf die möglichen Ungleichbehandlungen dargestellt. Nach den quantitativen Ergebnissen in Kapitel 3.1 werden im Anschluss die qualitativen Ergebnisse in Kapitel 3.2 dargestellt.

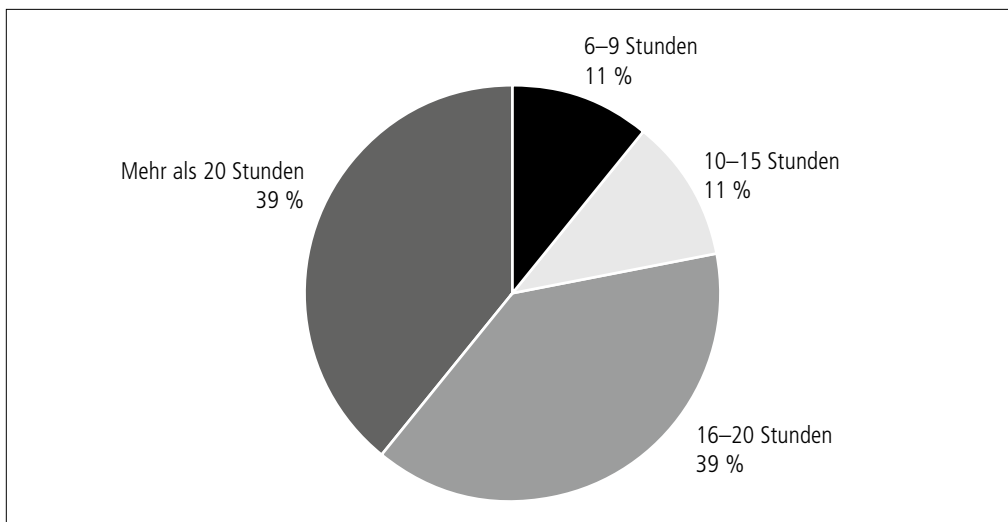
3.1 Quantitative Analysen

Für die quantitativen Ergebnisse der Befragung werden Faktoren wie die Erwerbstätigkeit, Betreuung des Kindes, Zeit für das Studium, zusätzliche Pflegeverantwortung sowie die persönliche Situation (körperliche und seelische Belastung sowie Zeit und Finanzen), Kontakt zu Kommiliton*innen und die Vereinbarkeit von Studium und Kinderbetreuung genauer betrachtet und dargestellt. Ebenfalls wird die Nutzung bereits existierender Unterstützungsangebote abgebildet.

3.1.1 Erwerbstätigkeit

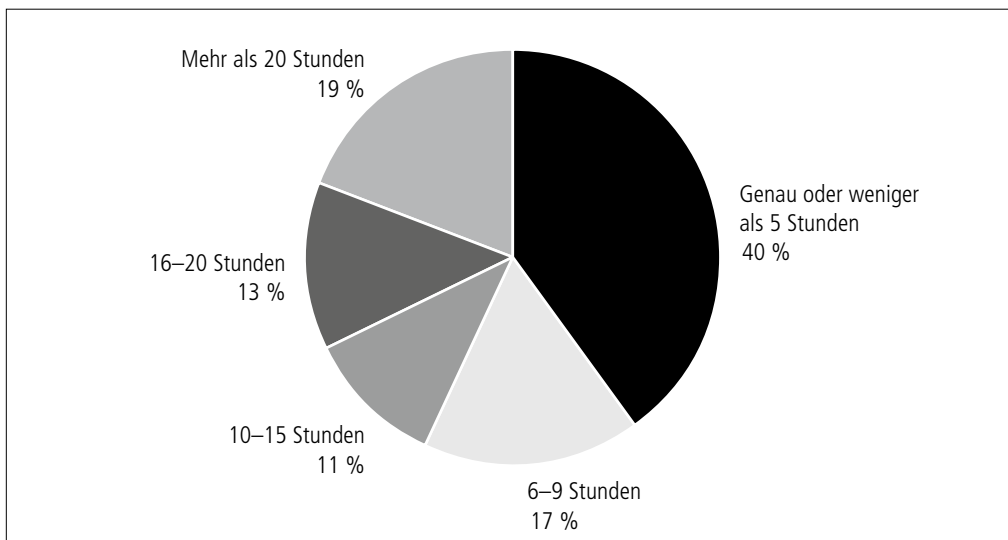
Um ein detailliertes und umfassendes Bild der Situation der Erwerbstätigkeit der Befragten zu erfassen, wurde mit sieben Items die Umfangsaufschlüsselung der Arbeitssituation erhoben. Die Items umfassen dabei folgende Fragen: (1) In welchem Umfang sind Sie während der Vorlesungszeit (inkl. der Prüfungsphase) erwerbstätig? (2) In welchem Umfang sind Sie während der vorlesungsfreien Zeit erwerbstätig? (3) Zu welchen Tageszeiten sind Sie hauptsächlich erwerbstätig? (4) An welchen Wochentagen arbeiten Sie hauptsächlich? (5) Können Sie Ihre

Abb. 1: Umfang der Erwerbstätigkeit während der Vorlesungszeit (inkl. der Prüfungsphase)



Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 2: Umfang der Erwerbstätigkeit während der vorlesungsfreien Zeit

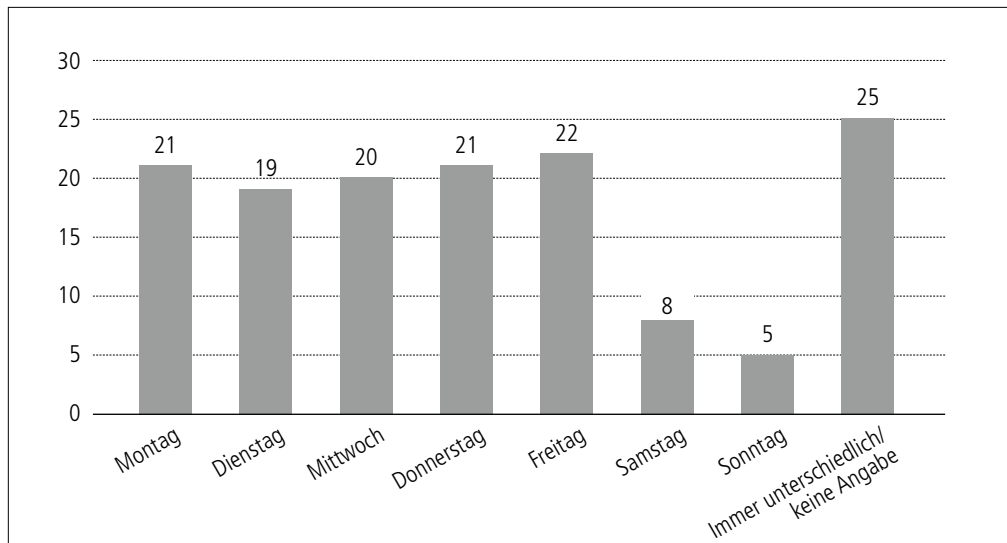


Quelle: eigene Darstellung.

Arbeitszeiten selbst festlegen? (6) Sind Sie mit dem Umfang Ihrer Erwerbstätigkeit zufrieden? sowie (7) Sind Sie auf Ihren Job angewiesen? In der Abbildung 1 wird deutlich, dass 39 % der Befragten mehr als 20 Stunden mit ihrer Erwerbstätigkeit während der Vorlesungszeit (inklusive der Prüfungsphase) beschäftigt sind. Ebenfalls geben 39 % der Befragten an, 16 bis 20 Stunden beschäftigt zu sein. In der Abbildung 2 wird der Umfang der Erwerbstätigkeit während der vorlesungsfreien Zeit abgebildet. Hier zeigt sich ein anderes Bild, die Mehrheit der Befragten (40 %) geben an, in der vorlesungsfreien Zeit genau oder weniger als 5 Stunden erwerbstätig zu sein. Bei der Frage nach der Tageszeit während der Erwerbstätigkeit wird ersichtlich, dass mit dem

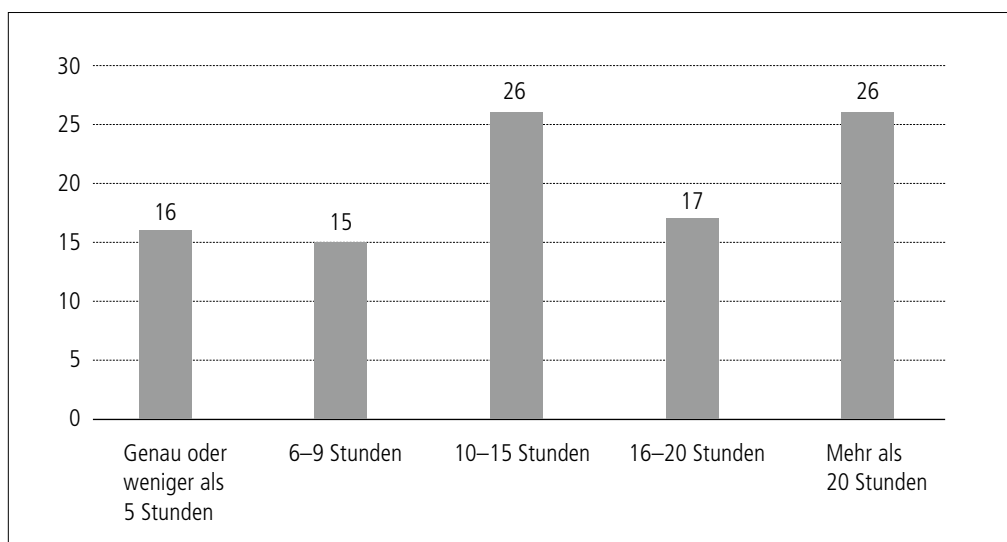
Höchstwert von 72 % der Befragten angeben, von 8:00 Uhr bis 12:00 Uhr zu arbeiten, 38 % geben an, von 12:00 Uhr bis 16:00 Uhr zu arbeiten, von 16:00 Uhr bis 20:00 Uhr sind es 32 %, von 20:00 Uhr bis 24:00 Uhr sind es ein Viertel der Befragten (24 %) und von 6:00 Uhr bis 12:00 Uhr nur noch 5 %. Ein sehr interessantes Bild ergibt sich bei der Frage, an welchen Wochentagen gearbeitet wird. Wie in der Abbildung 3 abzulesen ist, gibt ein Viertel der Befragten an, dass die Arbeitswochentage immer an unterschiedlichen Tagen stattfinden. Die meisten Befragten geben jedoch auch die Wochentage von Montag bis Freitag als Arbeitstage an. Auf die Frage, ob die Befragten ihre Arbeitszeiten selbst festlegen können, zeichnet sich folgendes

Abb. 3: Angabe der Arbeitswochentage (in %)



Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 4: Angabe der Wochenstunden für das Studium (in %)



Quelle: eigene Darstellung.

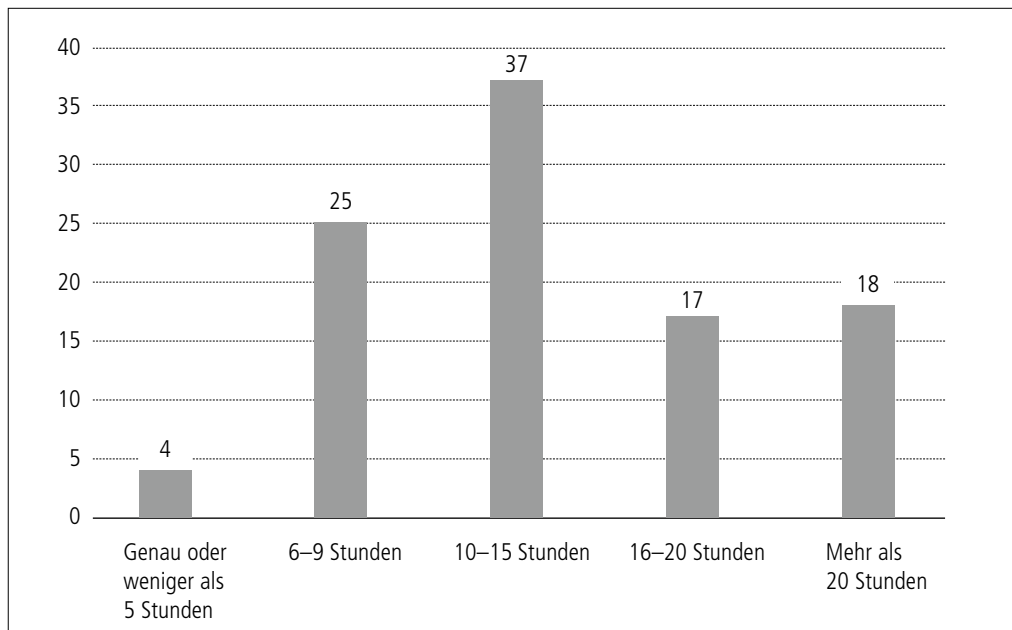
Bild ab: 62 % beantworten diese Frage mit „teilweise“, 23 % mit „nein“ und 15 % mit „ja“. Die Frage nach der Zufriedenheit mit der Erwerbstätigkeit zeigt, dass 38 % der Befragten zufrieden sind, jedoch die meisten Befragten unzufrieden sind: 33 % beantworten die Frage mit „nein, ich würde gerne mehr arbeiten“ und 29 % mit „nein, ich würde gerne weniger arbeiten“. Drei Viertel (76 %) der befragten studierenden Eltern geben an, auf ihre Arbeit angewiesen zu sein. Ein Blick in die 20. Sozialerhebung des Deutschen Studierendenwerks zeigt, dass in beiden Gruppen der Studierenden mit und ohne Kinder etwa 60 % erwerbstätig sind (Middendorff et al., 2013). Middendorff et al. zeigen in dieser

umfassenden Studie jedoch eine große Verschiebung der Erwerbstätigkeit zwischen Müttern und Vätern auf. Während Väter zu 73 % einer Erwerbstätigkeit nachgehen, trifft dies nur bei 47 % der Mütter zu. Diese Unterschiede sind bei Studierenden ohne Kinder kaum existent (ebd., S. 504).

3.1.2 Care-Arbeit

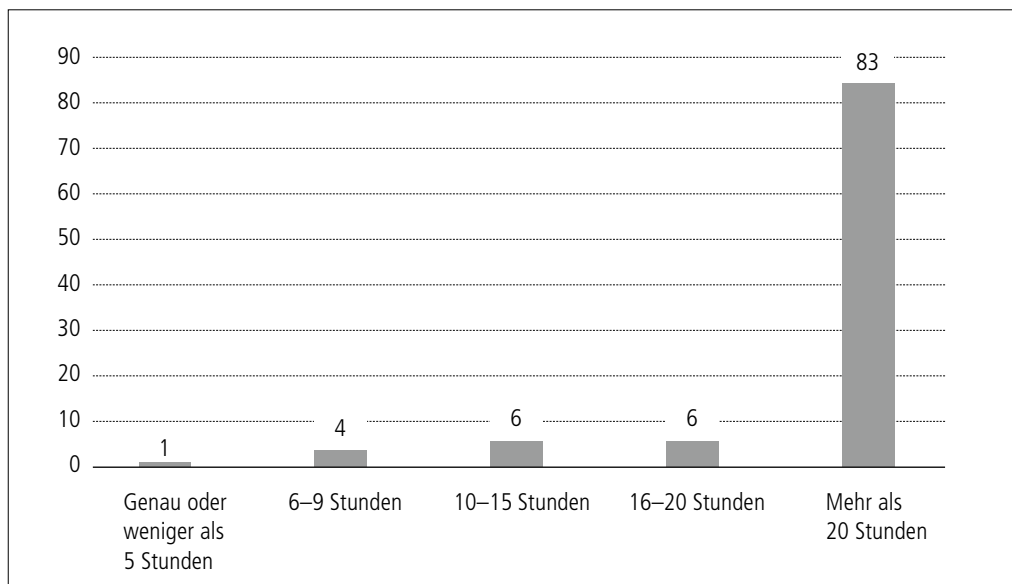
Der Bereich der Umfangsaufschlüsselung für das Studium und die Care-Arbeit wurde mit folgenden vier Items erfasst: (1) Wie viele Stunden in der Woche verbringen Sie mit Ihrem Studium? (2) Wie viele Stunden in der Woche verbringen Sie mit materieller Hausarbeit? (Einkaufen,

Abb. 5: Angabe der Wochenstunden mit materieller Hausarbeit (Einkaufen, Waschen, Putzen etc.) (in %)



Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 6: Angabe der Wochenstunden mit der direkten Betreuung des Kindes/der Kinder (in %)



Quelle: eigene Darstellung.

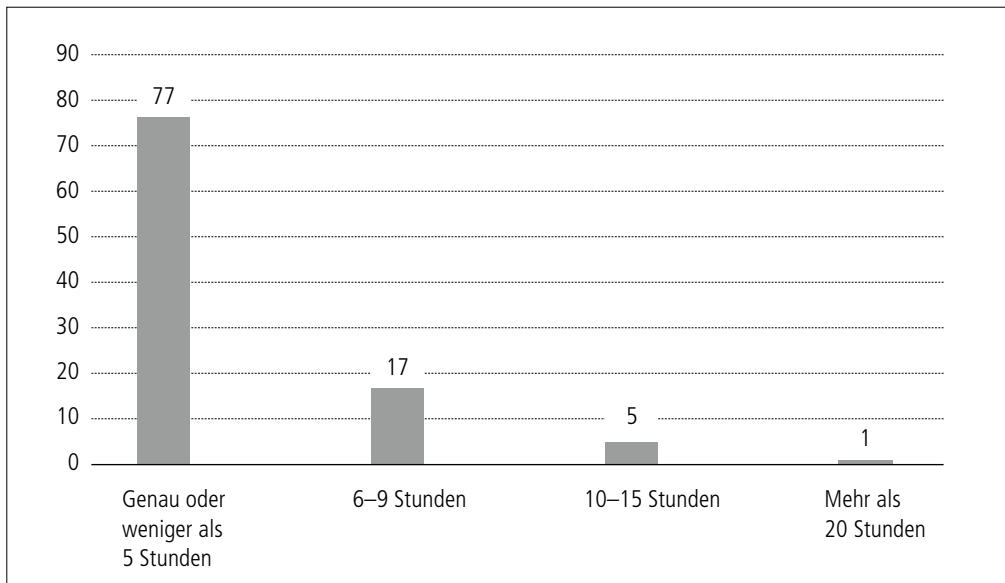
Waschen, Putzen etc.) (3) Wie viele Stunden in der Woche verbringen Sie mit der direkten Betreuung des Kindes/der Kinder? (4) Wie viele Stunden in der Woche nutzen Sie nur für sich selbst? (Entspannung, Hobbys, Sport etc.)

In der folgenden Abbildung 4 wird eine Übersicht der genauen Zeitaufschlüsselung wiedergegeben, welche für das Studium aufgewendet wird. 26 % der Befragten geben hierbei an, mehr als 20 Stunden pro Woche mit dem Studium zu verbringen, ein gleich hoher Prozentsatz findet

sich in der Gruppe, die 10 bis 15 Stunden angibt. 17 % geben 16 bis 20 Stunden pro Woche an, 15 % 6–9 Stunden. Zuletzt immerhin geben 16 % der Befragten an, genau oder weniger als 5 Stunden zu studieren, das heißt, sie studieren faktisch nicht mehr.

In der Abbildung 5 wird im Bereich der Care-Arbeit in der materiellen Hausarbeit, wie zum Beispiel Einkaufen, Waschen, Putzen etc., klar, dass ein großer Teil der Befragten (37 %) angibt, dafür 10 bis 15 Stunden Zeit aufzubringen. Bei

Abb. 7: Angabe der Wochenstunden für die Zeit mit sich selbst (Entspannung, Hobbys, Sport etc.) (in %)



Quelle: eigene Darstellung.

mehr als 20 Stunden pro Woche sind es sogar 18 % der Befragten. Ein fast gleich hoher Prozentsatz findet sich in der Kategorie 16 bis 20 Stunden pro Woche. In der Abbildung 6 zeigt sich ein sehr deutliches Bild im Bereich der Kinderbetreuung ab. 83 % der Befragten geben an, mehr als 20 Stunden pro Woche mit der direkten Betreuung des Kindes/der Kinder zu verbringen. Gefragt wurde auch nach dem zeitlichen Umfang für die Erhaltung der Arbeitskraft, etwa in Form von Entspannung, Sport oder Hobbys. In der Abbildung 7 zeigt sich ein sehr klares Bild: 77 % der Befragten geben an, genau oder weniger als 5 Stunden pro Woche Zeit mit sich selbst zu verbringen. Hier ist die Entspannungszeit mitgerechnet. Lediglich 1 % gibt an, mehr als 20 Stunden Zeit mit Entspannung, Sport und Hobbys in der Woche zu verbringen.

Buß et al. zeigen in einer qualitativen Teilstudie, dass Studentinnen mit Kind dem Studium eher wie einer Nebentätigkeit nachgehen. Die Familienarbeit oder die Erwerbstätigkeit stellen ihre zentralen Aufgaben dar. Dennoch erfordert das Studium und dessen Abschluss viele Kompetenzen wie ein gutes Zeitmanagement, Selbstorganisation und -disziplin. Wie sich später in den Tabellen 1 und 2 erkennen lässt, gelingt das häufig. Studierende mit Kindern erwerben eine ganze Reihe an Fähigkeiten, um im Studium bestehen zu können, und stehen ihren Kommiliton*innen in puncto Leistung und Vorbereitung in nichts nach. Kritisch lässt sich anmerken, dass kein Nachweis darüber besteht, ob diejenigen, die diese zusätzlichen Kompetenzen nicht ausbilden konnten, nicht auch bereits aus dem

Studium ausgeschieden sind. „Der Preis, den die Studentinnen dafür zu zahlen bereit sind, ist ein weitgehender Verzicht auf Freizeit“ (Buß et al., 2018, S. 124).

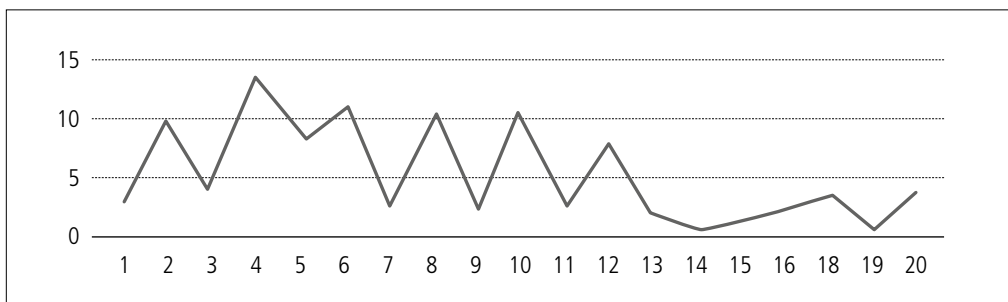
3.1.3 Pflegeverantwortung

Um zusätzliche Care-Dimensionen wie die Pflegeverantwortung zu erfassen, wurde mit zwei Items „Haben Sie aktuell zusätzlich Pflegeverantwortung für weitere Angehörige übernommen?“ sowie „Wie viele Stunden in der Woche verbringen Sie mit Pflegeaufgaben?“ die zeitliche Dimension der zusätzlichen Care-Arbeit erhoben. Hierbei zeigt sich, dass 12 % der Befragten zusätzlich aktuell Pflegeverantwortung für weitere Angehörige übernehmen. Hiervon geben ein Drittel (33 %) an, „mehr als 20 Stunden“ Zeit in der Woche mit Pflegeaufgaben zu verbringen, zusätzlich zu ihren anderen Verantwortlichkeiten. Ebenfalls gibt eine gleich hohe Anzahl (33 %) an, genau oder 5 Stunden für die Pflege Zeit zu investieren. Weitere 21 % sind mindestens 10 Stunden in der Woche mit Pflegeverantwortung beschäftigt.

3.1.4 Studium

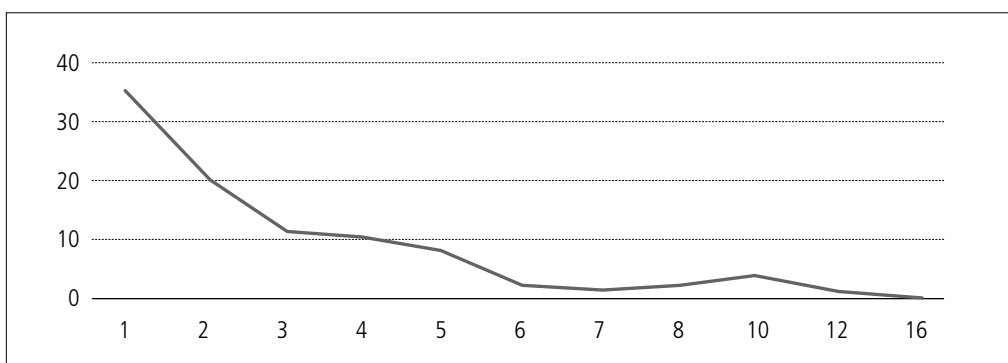
Die genaue Umfangsaufschlüsselung für das Studium wurde mit folgenden Items erhoben: „Bitte schlüsseln Sie hier die Zeit, die Sie auf Ihr Studium verwenden, genauer auf.“ Hier wurden folgende Bereiche abgefragt: (a) Besuch von Seminaren; (b) Vorbereitung der Seminare (inkl. Lesen von Texten); (c) Nachbereitung der Seminare; (d) Treffen in Lern-, Studien- oder Referatsgruppen; (f) Lernen für Prüfungen sowie

Abb. 8: Angaben der Wochenzeitstunden für das Studium für das Besuchen von Seminaren (in %)



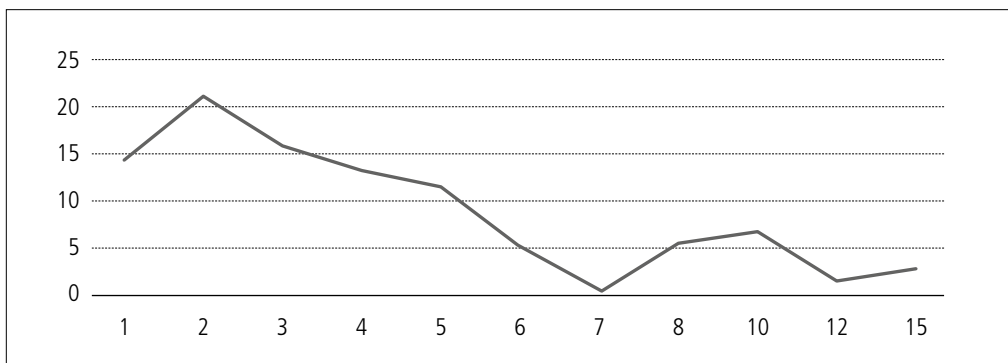
Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 9: Angaben der Wochenzeitstunden für das Studium für die Nachbereitung der Seminare (in %)



Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 10: Angaben der Wochenzeitstunden für das Studium für die Vorbereitung der Seminare (in %)



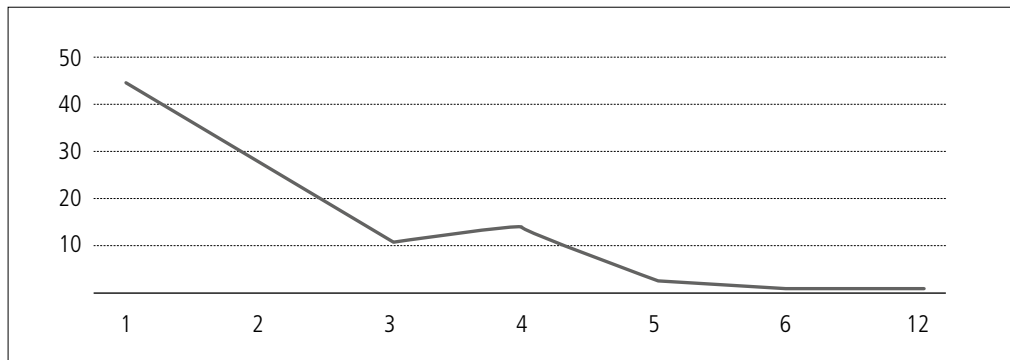
Quelle: eigene Darstellung.

(g) Schreiben von Hausarbeiten, Essays, Studienleistungen etc.

Die folgenden drei Grafiklinien (siehe Abbildung 8, 9 und 10) zeigen die angegebenen Wochenstunden, die die Befragten für das Studium im Bereich Seminare angeben (Besuch der Seminare sowie Vor- und Nachbereitung der Seminare). Hier zeigt sich, dass 13 % der Befragten angeben, lediglich 4 Stunden pro Woche Seminare zu besuchen. Ab 12 Stunden pro Woche gibt es eine sinkende Tendenz bei den Antworten. In der zweiten Grafiklinie (Abbildung 9), welche die

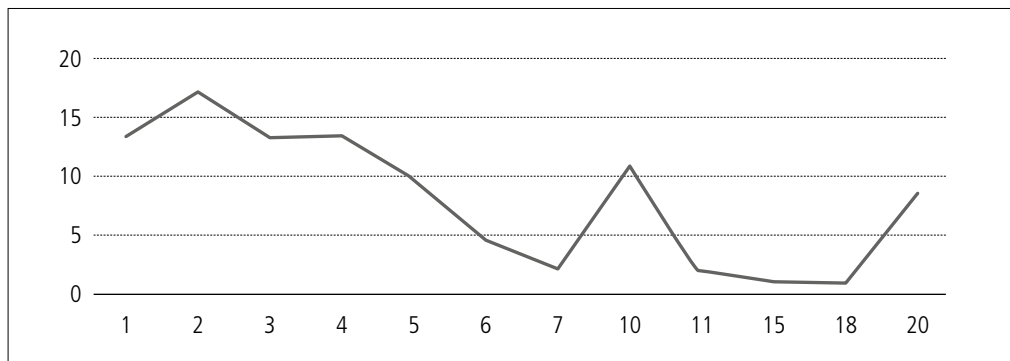
Nachbereitungszeit pro Woche in Stunden für die Seminare darstellt, wird deutlich, dass die meisten Befragten gerade mal 1 bis 2 Stunden hierfür aufbringen. 34 % der Befragten geben an, lediglich 1 Stunde für die Nachbereitungszeit der Seminare aufzubringen. In der dritten Grafiklinie (siehe Abbildung 10), welche die Vorbereitungszeit pro Woche für die Seminare (inklusive Lesen von Texten) zeigt, wird ersichtlich, dass auch hier die meisten Befragten (21 %) angeben, 2 Stunden Zeit für die Vorbereitung der Seminare aufzubringen. Lediglich 2 % der

Abb. 11: Angaben der Wochenzeitstunden für Treffen in Lern-, Studien- oder Referatsgruppen (in %)



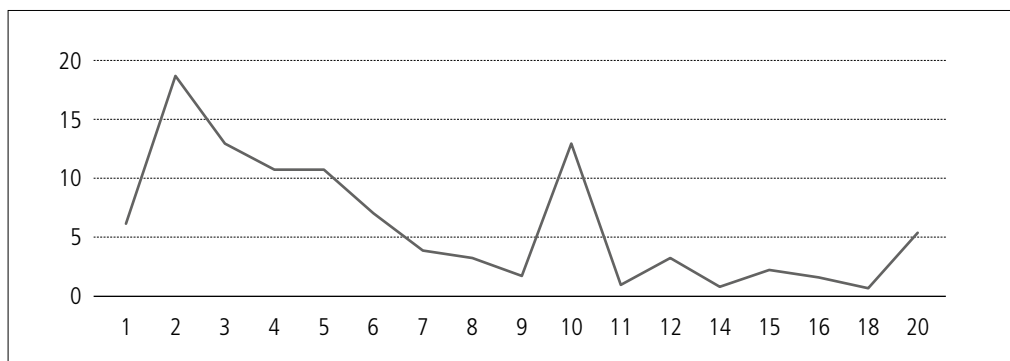
Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 12: Angaben der Wochenzeitstunden für Lernen für Prüfungen (in %)



Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 13: Angaben der Wochenzeitstunden für Schreiben von Hausarbeiten, Essays und Studienleistungen etc. (in %)



Quelle: eigene Darstellung.

Befragten geben an, 15 Stunden Zeit damit zu verbringen. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in den letzten beiden Grafiklinien eine sinkende Tendenz ab 2 Stunden für die Vor- und Nachbereitungszeit in Stunden pro Woche für Seminare festzustellen ist.

Im Studium für den Bereich „Treffen in Lern-, Studien- und Referatsgruppen“ wird deutlich, dass 45 % der Befragten angeben, nur 1 Stunde Zeit pro Woche dafür aufzubringen (siehe Abbildung 11).

Bedingt durch die Erhebungszeit der Umfrage kann sich dieses Ergebnis jedoch auch durch die Pandemie und das digitale Semester erklären. Bei der Frage nach den Wochenzeitstunden für das ‚Lernen für Prüfungen‘ zeigt sich, dass 17 % der Befragten angeben, lediglich 2 Stunden zu lernen. In der Grafiklinie wird eine sinkende Tendenz deutlich, wobei bei 10 Stunden die Anzahl mit 11 % sowie bei 20 Stunden mit 8 % zwei Ausreißer im geringen Maß zeigen. Bei den An-

gaben der Wochenzeitstunden für ‚Schreiben von Hausarbeiten, Essays und Studienleistungen etc.‘ wird deutlich, dass die meisten Befragten (18 %) angeben, 2 Stunden pro Woche Zeit dafür aufzubringen. Auch in der dritten Grafiklinie wird eine sinkende Tendenz im Antwortverhalten deutlich, wobei bei 10 Stunden sich ein mittlerer Ausreißer mit 13 % zeigt.

3.1.5 Persönliche Situation

Die persönliche Situation der befragten studierenden Eltern wurde mit 14 Items mittels einer vierstufigen Antwortkategorie – gar nicht, wenig, etwas, sehr – erhoben. Die Fragen decken die Bereiche Belastung, die Probleme der Zeit und der Finanzebene ab sowie Partnerschaft und Umfeld. Auch wurden Fragen für den Bereich Studium gestellt. Die Tabelle 1 zeigt die deskriptiven Angaben (Mittelwerte und Standardabweichungen). Auffällig sind die hohen Mittelwertangaben im Bereich Zeitstress sowie körperliche und seelische Belastung. Jedoch wird auch deutlich, dass die meisten Befragten angeben, ihren Alltag gut (30,8 %) oder hinreichend gut (54,1 %) koordinieren zu können ($\bar{x} = 3,14$, $SD = 0,69$).

Bezüglich der Partnerschaft wird klar, dass die Situation die Partnerschaft der Befragten sehr

(11,8 %) oder etwas (43,3 %) belastet ($\bar{x} = 2,51$, $SD = 0,89$). Die Werte im Bereich Studium zeigen, dass die Kommunikation über die persönliche Situation mit Lehrenden sehr gering ausfällt ($\bar{x} = 1,64$, $SD = 0,79$). Lediglich ein geringer Prozentsatz gibt an, mit Lehrenden sehr (1,4 %) oder etwas (15,3 %) über die persönliche Situation zu kommunizieren. Etwas höher fällt die Kommunikation über die Lebenssituation mit anderen Kommiliton*innen aus ($\bar{x} = 2,08$, $SD = 0,92$).

Um einen besseren Einblick in die persönliche Lebenssituation sowie das persönliche Empfinden abbilden zu können, wurden ebenfalls Fragen zur körperlichen und seelischen Belastung mit einer vierstufigen Antwortskala von – gar nicht, wenig, etwas, sehr – gestellt (z. B. „Ich fühle mich durch meine Lebensumstände seelisch belastet.“ oder „Ich fühle mich durch meine Lebensumstände körperlich belastet.“). In beiden Bereichen, sowohl bezogen auf die seelische ($\bar{x} = 2,86$, $SD = 0,88$) als auch auf die körperliche ($\bar{x} = 2,99$, $SD = 0,85$) Belastung, wird besonders bemerkenswert, dass über 40 % der Befragten hier angeben, durch ihre Lebensumstände Belastung zu erleben. In der seelischen Belastung wird deutlich, dass fast jede vierte Befragte angibt, sehr belastet zu sein. Dieser Wert

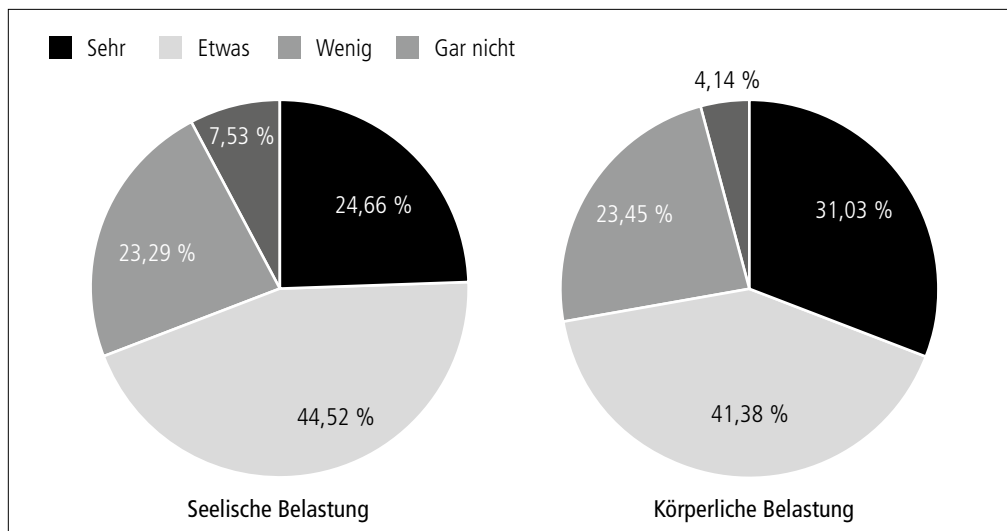
Tab. 1: Deskriptive Angaben der persönlichen Situation

	\bar{x}	SD	Min	Max
Seelische und körperliche Belastung				
1. Ich fühle mich durch meine Lebensumstände seelisch belastet.	2,86	0,88	1	4
2. Ich fühle mich körperlich belastet.	2,99	0,85	1	4
3. Ich fühle mich überfordert.	2,81	0,82	1	4
4. Ich stehe in meiner Situation allein da.	2,00	1,02	1	4
Zeit und Finanzen				
5. Ich bin ständig im Zeitstress.	3,37	0,77	1	4
6. Ich kann meinen Alltag gut koordinieren.	3,14	0,69	1	4
7. Ich habe wenig Zeit für mich.	3,67	0,65	1	4
8. Ich habe finanzielle Probleme.	2,27	1,01	1	4
Partnerschaft und Umfeld				
9. Die Situation belastet meine Partnerschaft.	2,51	0,89	1	4
10. Ich fühle mich durch mein Umfeld gut unterstützt.	2,77	0,96	1	4
Studium				
11. Ich erzähle meinen Kommiliton*innen von meiner Lebenssituation.	2,08	0,92	1	4
12. Ich spreche mit Lehrenden über meine Lebenssituation.	1,64	0,79	1	4
13. Ich arbeite gut mit meinen Kommiliton*innen zusammen.	2,79	0,99	1	4
14. Ich habe engen Kontakt zu meinen Kommiliton*innen.	2,02	0,96	1	4

Anmerkung: \bar{x} = Mittelwert, SD = Standardabweichung; Min = minimaler Itemwert; Max = maximaler Itemwert.

Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 14: Angabe der Häufigkeit der Belastung durch die Lebensumstände



Quelle: eigene Darstellung.

Tab. 2: Deskriptive Angaben der Studiensituation

	\bar{x}	SD	Min	Max
1. Ich kann Studium und Betreuung gut vereinbaren.	2,66	0,75	1	4
2. Ich fühle mich durch meine Universität gut unterstützt.	2,12	0,76	1	4
3. Ich fühle mich durch die Lehrenden gut unterstützt.	2,35	0,88	1	4
4. Mein Studium bietet mir ausreichend Flexibilität.	2,65	0,86	1	4
5. Ich habe schon ernsthaft daran gedacht, das Studium abzubrechen.	2,24	1,17	1	4
6. Ich kann Fristen oft nicht einhalten.	2,48	1,15	1	4
7. Ich bin gut organisiert und vorbereitet.	2,98	0,82	1	4
8. Ich bin mit der Zeit, die ich in das Studium investieren kann, zufrieden.	2,14	0,87	1	4
9. Ich kann die geforderten Präsenzzeiten nicht einhalten.	2,62	0,93	1	4
10. Ich kann Prüfungen zum geplanten Zeitpunkt ablegen.	2,90	0,94	1	4

Anmerkung: \bar{x} = Mittelwert, SD = Standardabweichung; Min = minimaler Itemwert; Max = maximaler Itemwert.

Quelle: eigene Darstellung.

steigt im Bereich der körperlichen Belastung auf 31 %: Jede* dritte Befragte*r gibt an, durch die Lebensumstände sehr körperlich belastet zu sein (siehe Abbildung 14).

3.1.6 Studiensituation

Die Studiensituation der befragten studierenden Eltern wurden mit 10 Items erhoben mit einer vierstufigen Antwortkategorie – gar nicht, wenig, etwas, sehr –. Die Fragen decken die Bereiche nach der Vereinbarkeit von Studium und Betreuung ab, Abbruchgedanken des Studiums sowie Zeit für das Studium und Prüfungen ebenso wie Unterstützung durch die Universität und die Lehrenden. Die Tabelle 2 bildet die deskriptiven Angaben (Mittelwerte und Standardabweichungen) bezüglich der genannten Items ab.

Bezüglich der Vereinbarkeit von Studium und Kinderbetreuung ($\bar{x} = 2,66$, $SD = 0,75$) geben 9,7 % der Befragten an, dies sehr gut vereinbaren zu können. Jedoch geben die meisten der befragten studierenden Eltern an, Studium und Kinderbetreuung etwas (53,5 %), wenig (29,9 %) oder gar nicht (6,9 %) vereinbaren zu können. Die Gedanken zu einem Abbruch des Studiums streuen bei den Befragten von ‚sehr‘ mit 21,0 % bis ‚gar nicht‘ mit 37,8 % ($\bar{x} = 2,24$, $SD = 1,17$). Ebenfalls wird deutlich, dass 25 % der Befragten angeben, Fristen oft nicht einhalten zu können ($\bar{x} = 2,48$, $SD = 1,15$). Jedoch wird auch hier deutlich, dass trotz dieser Angaben die meisten der Befragten angeben, sehr gut (28,7 %) oder hinreichend (44,1 %) gut organisiert und vorbereitet zu sein ($\bar{x} = 2,98$, $SD = 0,82$). Kritisch kann

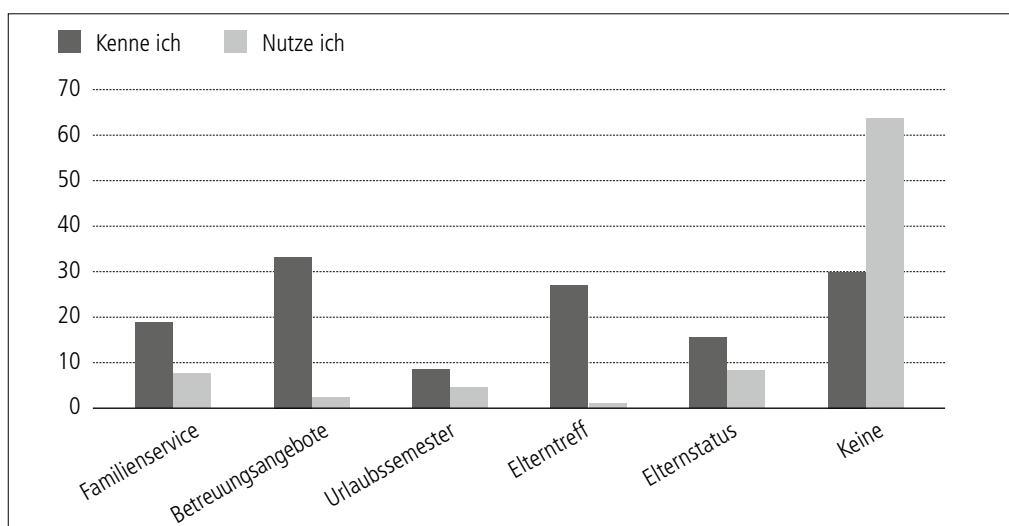
Tab. 3: Deskriptive Angaben der Studiensituation

	\bar{x}	SD	Min	Max
Mein Kind hat mich darin beeinflusst ...				
1. ... den Studienort zu wählen.	2,63	1,48	1	4
2. ... ein Studienfach zu wählen, das Themen wie Familie und Pflege behandelt.	1,88	1,23	1	4
3. ... ein Studienfach zu wählen, das gut mit meiner Situation vereinbar scheint.	2,18	1,29	1	4
4. ... ein Studienfach zu wählen, das gute Karrierechancen bietet.	2,02	1,19	1	4
5. ... mich für eine bestimmte Universität zu entscheiden.	2,33	1,38	1	4

Anmerkung: \bar{x} = Mittelwert, SD = Standardabweichung; Min = minimaler Itemwert; Max = maximaler Itemwert.

Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 15: Angaben der Anteile über die Unterstützungsangebote, aufgeteilt nach Kenntnis und Nutzung (in %)



Quelle: eigene Darstellung.

angemerkt werden, dass diejenigen, die keine entsprechenden Skills entwickelt haben, um ihren Alltag zu koordinieren, höchstwahrscheinlich zu großen Teilen bereits aus dem Studium ausgeschieden sind.

Im Bereich der Studiensituation wurden gesondert Fragen gestellt zur Beeinflussung des Kindes in den Bereichen der Studienort-, Studiengang- sowie Universitätswahl, aber auch in den Bereichen Karrierechancen sowie Vereinbarkeit. Hierzu wurden 5 Items mit einer vierstufigen Antwortkategorie – gar nicht, wenig, etwas, sehr – gestellt. In der Tabelle 3 sind die Angaben (Mittelwerte und Standardabweichungen) hierzu zu finden. Deutlich wird, dass Kinder die Befragten in ihrer Wahl bezüglich des Studienortes beeinflussen ($\bar{x} = 2,63$, $SD = 1,48$). Hier geben 52,6 % der Befragten an, dass das Kind sie sehr in dieser Entscheidung beeinflusst hat. Ebenfalls finden sich hohe Mittelwertangaben für die Wahl der Universität ($\bar{x} = 2,33$, $SD = 1,38$). 36,3 % der Befragten geben an, sie seien durch das Kind sehr in der

Entscheidung für eine bestimmte Universität beeinflusst worden.

3.1.7 Unterstützungsangebote

Die Universität Bielefeld verfügt über feste Institutionen, die studierenden Eltern Unterstützung bieten. Die Studierenden wurden gefragt, welche der Unterstützungsangebote ihnen bekannt sind und welche dieser Angebote sie tatsächlich nutzen.

Es lässt sich eine große Diskrepanz zwischen der Kenntnis der Angebote und der tatsächlichen Nutzung erkennen. Einige der Antworten enthielten Kommentare, warum eine Inanspruchnahme für die Studierenden nicht in Frage kommt. Von den Kommentaren kann abgelesen werden, dass der Faktor Zeitmangel eine Rolle spielt: Häufig fehlt es an verfügbarer Zeit, sich neben Studium, Arbeit und Betreuung über die richtige Anlaufstelle zu informieren. Diese scheint nicht immer klar zu sein bzw. sei es vorgekommen, dass die Studierenden mehrfach hin und her laufen

Tab. 4: Deskriptive Angaben der Unterstützungsangebote

	\bar{x}	SD	Min	Max
1. Die gesetzlichen Maßnahmen sind unzureichend.	3,04	0,75	1	4
2. Die gesetzlichen Maßnahmen passen nicht zu meiner Situation.	3,30	0,61	1	4
3. Studierende sprechen ihre Elternschaft nicht an, weil sie Nachteile befürchten.	2,48	0,98	1	4
4. Es ist unproblematisch sein Kind mit in Lehrveranstaltungen zu nehmen.	2,21	0,98	1	4
5. Als Elternteil kann man vom Lehrangebot zum Thema Familie profitieren.	2,45	0,87	1	4
6. Die Maßnahmen der Hochschule für meine Situation sind ausreichend.	2,11	0,65	1	4
7. Die Hochschule sollte sich mehr bemühen, um Studierende mit Kindern zu unterstützen.	3,46	0,60	1	4
8. Es braucht noch mehr Angebote.	3,39	0,65	1	4
9. Es braucht noch mehr Beratungsstellen.	3,12	0,82	1	4
10. Es braucht noch mehr Austausch unter Betroffenen.	3,22	0,88	1	4

Anmerkung: \bar{x} = Mittelwert, SD = Standardabweichung; Min = minimaler Itemwert; Max = maximaler Itemwert.

Quelle: eigene Darstellung.

mussten. Bei Studierenden, die nicht in Bielefeld wohnen, ist die Entfernung ein Grund, woanders etwa auf Betreuungsangebote zurückzugreifen. Auch Vernetzungsgruppen können dann nicht besucht werden. Besonders eindringlich erscheint aber der Anteil der Studierenden mit Kindern, die gar keine Angebote kennen; und wenn sie es tun, keine von diesen nutzen. Hier wird eine Informationslücke deutlich: Es gibt Angebote von Nachteilsausgleichen, Familienbüro und Vernetzungsmöglichkeiten – die Informationen landen jedoch nicht ausreichend bei den Adressat*innen oder enthalten zu große Hürden und Barrieren für eine Inanspruchnahme.

Ferner wurden zehn Items zur detaillierten Analyse der Wahrnehmung und Bewertung der Unterstützungsangebote und weiteren Bedürfnissen dieser Kategorie mit einer vierstufigen Antwortkategorie – gar nicht, eher nicht, eher, voll – erhoben. In der Tabelle 4 werden die Mittelwerte und Standardabweichungen der Items dargestellt. Auffällig sind die hohen Mittelwertangaben für Angaben nach mehr Bedarf für Maßnahmen auf der gesetzlichen Ebene sowie generell mehr Bedarf nach Angeboten und Beratungsstellen. So gibt zum Beispiel ein Viertel der Befragten an, dass sie die gesetzlichen Maßnahmen als „voll unzureichend“ bewertet. Ein noch höherer Prozentsatz findet sich für das Item „Die gesetzlichen Maßnahmen passen nicht zu meiner Situation.“ Hier geben 38,2 % der Befragten eine volle Zustimmung und 53,9 % eine eher volle Zustimmung. Überraschenderweise gibt ein Viertel der Befragten an (26,9 %), dass es eher unproblematisch ist, das Kind mit in die Lehrveranstaltungen zu nehmen.

3.1.8 Wünsche bezüglich Studium und Lehre

Im vorletzten Teil des Fragebogens wurde auch spezifisch auf Fragen eingegangen, die die Wünsche nach Lehrzeiten abbilden. Hierzu wurde die Frage „Bitte geben Sie an, zu welchen Zeiten Lehrveranstaltungen hauptsächlich stattfinden sollten, wenn sie sich nach Ihren Bedürfnissen richten würden.“ Die Befragten hatten als Antwortkategorie die Option, für jede Uhrzeit für jeden Wochentag den Wunschkpunkt anzugeben. Die Prozentwerte für die Wunschlehrzeiten von den Befragten sind in Tabelle 5 abgebildet. Die meisten Befragten geben den Montag als beliebten Tag für die Lehre an. Deutlich wird, dass über 60 % der Befragten 8:00 bis 10:00 Uhr als beliebte Uhrzeiten für den Montag angeben. Auffällig ist ebenfalls, dass der Samstag zwischen 16:00 und 19:00 auf Zustimmung in den Wünschen stößt. Hier geben zum Beispiel 23,1 % der Befragten die Zeit von 17:00 bis 18:00 als Wunschzeit an.

Die Wünsche für den Bereich der Art des Studiums wurden ferner mit folgender Frage erhoben: „Wenn Sie Ihr Studium erneut beginnen würden, welche Form der Studienorganisation würden Sie wählen?“ mit den Antwortkategorien *sicher ja* bis *sicher nein*. Die Tabelle 6 gibt einen Überblick über die Prozentangaben der angegebenen Antworten. Auffällig sind die hohen Zustimmungen für die Kategorie „flexibler Wechsel zwischen Voll- und Teilzeitstudium“. 43,5 % der Befragten geben hier eine sichere Zustimmung an. Ein Drittel der Befragten gibt sichere Zustimmung für das Vollzeitstudium an. Das Zertifikationsstudium sowie ein duales Studium werden prozentual häufiger abgelehnt.

Tab. 5: Prozentangaben der Wunschlehrzeiten der befragten Studierenden Eltern

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donners- tag	Freitag	Samstag	Sonntag
08:00–09:00	63,3	28,6	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0
09:00–10:00	61,3	30,0	1,3	2,5	1,3	2,5	1,3
10:00–11:00	48,4	28,4	15,8	2,1	3,2	2,1	-
11:00–12:00	44,0	15,4	17,6	17,6	4,4	-	1,1
12:00–13:00	40,0	14,3	14,3	15,7	12,9	2,9	-
13:00–14:00	40,3	19,4	4,8	16,1	11,3	8,1	-
14:00–15:00	41,7	16,7	8,3	10,4	8,3	12,5	2,1
15:00–16:00	28,6	23,8	7,1	14,3	7,1	16,7	2,4
16:00–17:00	21,4	21,4	14,3	7,1	10,7	17,9	7,1
17:00–18:00	34,6	7,7	3,8	7,7	11,5	23,1	11,5
18:00–19:00	37,5	8,3	4,2	12,5	8,3	16,7	12,5
19:00–20:00	40,0	10,0	15,0	20,0	10,0	5,0	-
20:00–21:00	50,0	4,5	-	18,2	13,6	4,5	9,1

Quelle: eigene Darstellung.

Tab. 6: Prozentangaben der Angaben bezüglich der Art des Studiums

	Sicher ja	Eher ja	Eher nein	Sicher nein	Weiß ich nicht
Vollzeitstudium	33,6	26,4	20,9	16,4	2,7
Teilzeitstudium	18,4	40,8	19,4	15,5	5,8
Flexibler Wechsel zwischen Voll- und Teilzeitstudium	43,5	29,6	10,2	13,0	3,7
Fernstudiengang in Vollzeit	25,2	28,2	15,5	26,2	4,9
Fernstudiengang in Teilzeit	27,5	22,5	18,6	27,5	3,9
Duales Studium	14,3	33,7	11,2	28,6	12,2
Zertifikationsstudium	3,5	9,3	18,6	41,9	26,7

Anmerkung: Ein Vollzeitstudium umfasst 30 ECTS pro Semester. Ein Zertifikationsstudium beinhaltet den Besuch einzelner Module ohne Abschluss eines Studiums. Quelle: eigene Darstellung.

Quelle: eigene Darstellung.

3.2 Qualitative Analysen

Zum Abschluss des Fragebogens hatten die Befragten die Möglichkeit, qualitative Fragen zu eigenen Wünschen, Bedarfen und Erfahrungen zu beantworten. Die Antworten der drei Fragen wurden bei der Auswertung gebündelt betrachtet, da sie sich häufig aufeinander bezogen oder alle Fragen in einer Antwort beantwortet wurden. 136 Antworten konnten so betrachtet und nach Schlagworten durchsucht werden. Anschließend wurden die Begriffe im jeweiligen Zusammenhang betrachtet. Dabei scheint *Flexibilität* eine Art übergreifender Begriff zu sein, der in 106 der Antworten vorkommt und

damit eindringlich häufig gewählt wurde, um die eigenen Belange und Bedürfnisse zu formulieren. Er steht dabei sowohl für einen Wunsch wie auch für die Beschreibung des Problems: Die Studierenden wünschen sich mehr Flexibilität seitens der Universität und der Dozierenden, während gleichzeitig viel Flexibilität von ihnen erwartet wird, die sie in ihrer Lebenssituation nicht gewährleisten können. Beispielhafte Antworten sagen zum Beispiel: „*Flexibilität bei Abgabefristen*“ (vgl. Umfrageantwort 105), „*Flexibilität bei Anwesenheitszeiten*“ (vgl. Umfrageantwort 187)², „*Flexiblere Prüfungsterminierung*“ (Umfrageantwort 15), „*Flexiblere Betreuungsangebote [...] wären bei Pflichtver-*

² Höhere Antwortnummerierungen als 136 kommen deshalb zustande, weil hier auch die Fragebögen mitzählen, die nicht vollständig – also nicht bis zu dieser Frage – ausgefüllt wurden.

anstaltungen im Nachmittagsbereich schön“ (Umfrageantwort 116).

Die Befragung fand während des Corona bedingten Online-Semesters statt. Daher hatte dieses Thema bei der Beantwortung eine große Aktualität. Ein hoher Prozentsatz der Studierenden hob die Vorteile der Onlinelehre hervor: 59-mal werden Schlagwörter wie Online, Digital, Distanz und Präsenz genannt. Die Möglichkeit, von zuhause aus an Seminaren teilnehmen zu können, wird als große Chance und als Plus für die Vereinbarkeit von Studium, Care-Zeiten und Beruf angegeben. Die Studierenden mit Elternverantwortung wünschen sich, dass Hybrid-Veranstaltungen und Onlineangebote fortgesetzt werden. Folglich scheint auch Kinderbetreuung ein Dauerthema für studierende Eltern zu sein. Der Begriff *Betreuung* wird in 28 der Antworten genannt. Vielen Studierenden, verstärkt durch Corona, fehlt die Betreuung durch Andere; vor allem außerhalb von Kita- und Schulzeiten, am Wochenende und während der Ferien. Die Bereitstellung einer Betreuungsform seitens der Universität, die spontan in Anspruch genommen werden kann, wird hier als Optimum formuliert. Familienfreundlichere Lehrangebote in Zeiten von 10 bis 14 Uhr, also dann, wenn Kinderbetreuung sichergestellt ist, werden mehr erbeten. Eine Person schreibt: „*Tutorien oder Vorlesungen die von 8 bis 10 Uhr und ab 14 Uhr stattfinden kann ich wegen Kinderbetreuung nicht besuchen. Dadurch dauert mein Studium deutlich länger*“ (Umfrageantwort 94). Das Studierverhalten der Studierenden mit Kind ist durch die Herausforderung geprägt, die Kinderbetreuung mit Präsenzveranstaltungen und Selbstlernzeit in Einklang zu bringen. Studierende Mütter haben insbesondere Probleme mit Veranstaltungszeiten (66 %), Flexibilität (54 %) und der Unterstützung durch die Lehrenden (42 %) (Helfferich et al. 2007, 127). Dass die Care-Arbeit in Konflikt zu den Studienzeiten steht, deckt sich mit den quantitativen Ergebnissen. Unter den Schlagworten *Abgaben*, *Verschieben* und *Aufgaben* ließen sich die Studienbedingungen und die damit einhergehenden Wünsche und Herausforderungen der Studierenden mit Kind erfassen. Die Begriffe wurden 19-mal genannt. Als zeitlich besonders problematisch werden Hausarbeiten, Praktika, Prüfungstermine und Gruppenarbeiten empfunden. Studierende Eltern müssen bei Terminplanungen auch die Kalender ihrer Kinder und des Partners/der Partnerin so wie ggf. weiterer Personen mit einbeziehen. Dass, je nach Fachbereich, die Prüfungsphase in die Sommerferien der Kinder fällt und Prüfungstermine erst kurzfristig bekannt gegeben werden, erschwert die Zeitplanung. In

Gruppenarbeiten können sie sich häufig nicht nach den Vorschlägen der Studierenden ohne Kinder richten oder müssen dann absagen und verschieben, was oft als unangenehm empfunden wird. Die Studierenden wünschen sich eine größere Flexibilität in der Gestaltung der Studienzeiten und Prüfungsbedingungen. Eine Person schreibt zum Beispiel: „*Flexiblere Abgabezeiten und mehr online Prüfungen*“ (Umfrageantwort 42). Eine andere wünscht sich die Aufhebung bzw. Flexibilisierung der Regelstudienzeit (vgl. Umfrageantwort 75).

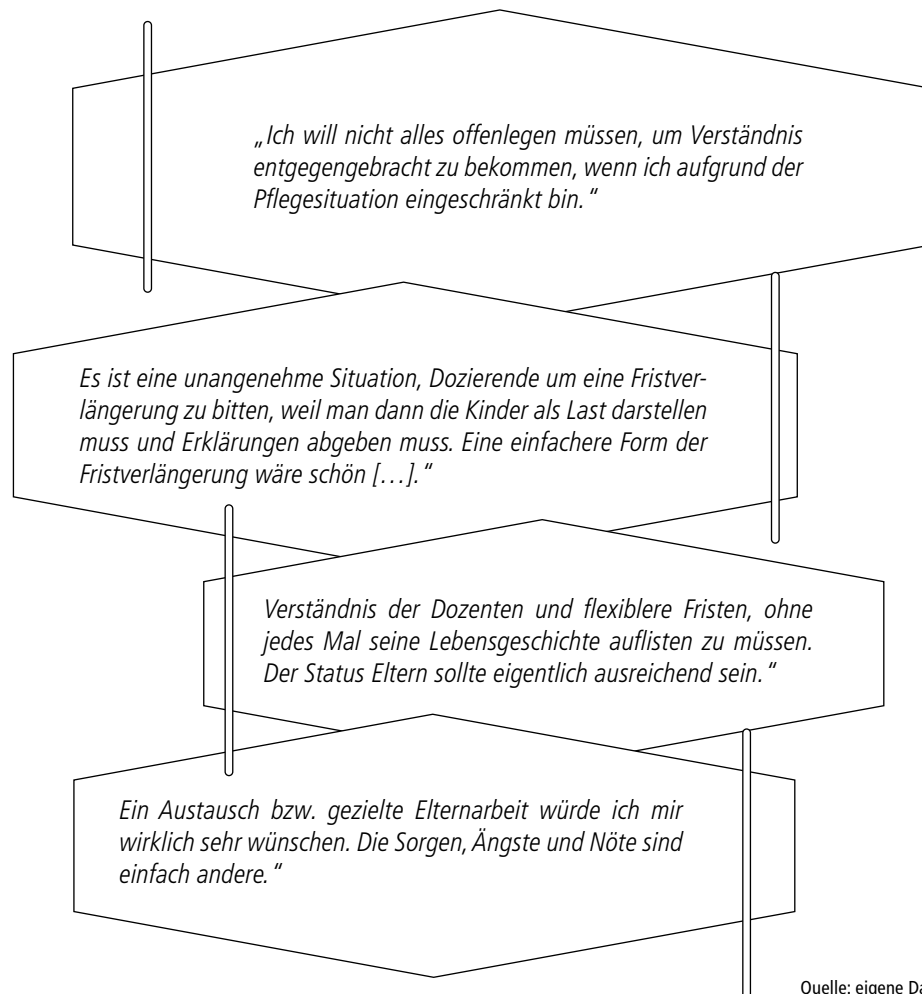
Unter dem Überbegriff *Outing* soll zuletzt noch auf einzelne individuelle Aussagen eingegangen werden. Die Umfrageantworten lassen sich nicht unter Schlagworten zusammenfassen, sind jedoch thematisch eindeutig miteinander verknüpft. Einige der Befragten gaben an, dass sie sich wünschen, ihre Situation nicht immer offenlegen zu müssen, um einen Nachteilsausgleich zu erhalten. Eine Person beschreibt beispielsweise, dass es ihr unangenehm ist, Dozierende mit dem Argument der Elternschaft um eine Fristverlängerung zu bitten, weil sie die Kinder so als eine Last darstellen und sich erklären müsse (vgl. Umfrageantwort 54). Der Status der Elternschaft, ohne dabei in das Detail der aktuellen Situation gehen zu müssen, solle bei der Bitte um Aufschub ausreichend sein (vgl. Umfrageantwort 191).

Zusammenfassend lässt sich ebenfalls für den Ergebnisteil der freien Kommentare in der Befragung festhalten, dass sich die Studierenden mehr Flexibilität in Bezug auf Anwesenheitszeiten und Prüfungsorganisation wünschen. Die Möglichkeiten der Onlinelehre werden dabei als positiv hervorgehoben. Die Betreuung der Kinder zu gewährleisten steht oft in Konflikt mit den Seminarzeiten. Problematisch ist auch die erwartete Flexibilität der Studierenden bei der Erbringung von Leistungen und der Vergabe von Prüfungsterminen. Diese fallen oft in die Ferienzeiten der Kinder und werden zumeist erst kurzfristig bekannt gegeben, was die Planbarkeit der Ferienzeiten erschwert. Letztlich besteht der Wunsch nach einer systematischen Anpassung der universitären Strukturen an die Lebensrealität der studierenden Eltern. Studierende mit Kind sind kein Einzelfall und ihre Erfahrungen decken sich. Ein Offenlegen der Lebensumstände und der jeweiligen Situation vor den Dozierenden sollte nicht nötig sein, um einen Nachteilsausgleich zu erhalten.

4 Zusammenfassung

In der Universität Bielefeld sind im Sommersemester 2022 aktuell 969 Studierende mit Kind

Abb. 16: Aussagen (Ausschnitt) von Angaben der Befragten aus der Umfrage auf die Frage „Was brauchen Sie noch für ein erfolgreiches Studium mit Kind/was ist Ihnen besonders wichtig?“



eingeschrieben, die ihren Status, Eltern zu sein, dem Studierendensekretariat mitgeteilt haben. Da es sich um eine freiwillige Angabe handelt, die vor allem dann nicht gemacht wird, wenn während des Studiums ein Kind zur Welt kommt, kann davon ausgegangen werden, dass ihr Anteil noch höher liegt. An der Universität Bielefeld studierten am Stichtag des 31.12.2021 24.396 Personen (<https://www.uni-bielefeld.de/uni/profil/daten-zahlen/>). Studierende Eltern machen also mindestens einen Anteil von knapp 4 % der Immatrikulierten aus. Bei so einer hohen Anzahl von Studierenden kann nicht mehr von einer kleinen Randgruppe gesprochen werden. Zudem braucht es inklusive Maßnahmen, welche die Diversität dieser Studierenden stärker berücksichtigen, denn es handelt sich um eine heterogene Gruppe. Wer alleinerziehend ist oder Pflegeverantwortung übernommen hat, wer mehrere Kinder hat, hat noch einmal andere Bedürfnisse. Studierende mit Kind(ern) können aufgrund „ihrer Mehrfachbelastung im Durchschnitt weniger Zeit

für das Studium aufwenden“ (BMBF 2013, 9) und müssen entsprechend länger studieren. Somit kann ein Prozess der strukturellen Randständigkeit im Studium entstehen, gefüllt mit Unsicherheiten, Ängsten, Stress sowie Verzweiflung, an dessen Ende der Studienabbruch steht, denn „fast jeder Studienabbruch wird familiär begründet, vor allem von Studentinnen“ (BMBF, 2013, 9). Es zeigt sich, dass intersektionale Ungleichheiten sich nur auflösen können, wenn die Studienbedingungen sowie Bedürfnisse auf verschiedenen Ebenen in den Hochschulen gehört und berücksichtigt werden. Der größere Anteil der Studierenden mit Kind(ern) aus unserer Stichprobe besucht weniger Seminare und Veranstaltungen als regulär vorgesehen. Die Mehrheit der Studierenden mit Kindern studiert demnach informell Teilzeit (Gleichstellungsplan der Fakultät für Erziehungswissenschaft, 2021). Auf die offenen Fragen, mit denen der Fragebogen schließt, haben die Studierenden mit Kindern mit ihren Wünschen und Bedarfen geantwortet. Da-

bei war besonders der Wunsch nach *Flexibilität* seitens der Universität zentral. Ein mehrheitlicher Bedarf scheint auch die Gewährleistung der Betreuung der Kinder durch Andere zu sein, damit die eigene Seminarteilnahme gesichert ist. Viele der Befragten gaben an, dass das laufende Onlinesemester auch eine Erleichterung für die Frage nach der Vereinbarung bedeuten kann. Zusammenfassend lässt sich für unsere Umfrage und unsere Ergebnisse festhalten, dass die Herausforderungen studierender Eltern sehr belastend sein können und die Bedürfnisse sehr divers sind. Die Umfrage sowie der vorliegende Artikel verstehen sich deshalb als ein erster Impuls und Aufschlag im Rahmen einer familienfreundlichen Gleichstellungspolitik an allen Hochschulen.

Literatur

- Buß, Imke (2019). *Flexibel studieren – Vereinbarkeit ermöglichen. Studienstrukturen für eine diverse Studierendenschaft*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-26206-8>
- Buß, Imke; Erbsland, Manfred; Rahn, Peter; Pohlenz, Philipp (Hg.) (2018). *Öffnung von Hochschulen. Impulse zur Weiterentwicklung von Studienangeboten*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2013). *Familienfreundlichkeit an deutschen Hochschulen*. Bonn. Verfügbar unter: www.uni-due.de/imperia/md/images/diversity/bmbf_familienfreundlichkeit_an_deutschen_hochschulen.pdf
- Gleichstellungsplan der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld (2021). *Fortschreibung des Gleichstellungsplanes 2019–2021*. Bielefeld: Universität Bielefeld. Verfügbar unter www.uni-bielefeld.de/fakultaeten/erziehungswissenschaft/gleiko/2022-02-16-Gleichstellungsplan-der-Fakultat-EW-2021-final.pdf
- Helfferich, Cornelia; Hendel-Kramer, Annelise; Wehner, Nina (2007). *fast – Familiengründung im Studium. Eine Studie in Baden-Württemberg – Abschlussbericht zum Projekt*. Hg. v. LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg gGmbH. Verfügbar unter www.hof-university.de/fileadmin/user_upload/familienfreundliche-hochschule/Abschlussbericht.pdf
- Middendorff, Elke; Apolinarski, Beate; Poskowsky, Jonas; Kandulla, Maren; Netz, Nicolai (2013). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS- Institut für Hochschulforschung*. Berlin: BMBF Bundesministerium für Bildung und Forschung. https://www.studentenwerke.de/sites/default/files/01_20-SE-Hauptbericht.pdf
- Middendorff, Elke; Apolinarski, Beate; Becker, Karsten; Bornkessel, Philipp; Brandt, Tasso; Heißenberg, Sonja; Poskowsky, Jonas (2017). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. Zusammenfassung zur 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks – durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung*. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Verfügbar unter: www.dzhw.eu/pdf/sozialerhebung/21/Soz21_zusammenfassung_barrierefrei.pdf

Kontakt und Information

Zeynep Demir
Universität Bielefeld
Universitätsstraße 25
33615 Bielefeld
Tel.: (0521) 106 67646
zeynep.demir@uni-bielefeld.de

Alexandra Lüüs
a.lueues@uni-bielefeld.de

Prof. Dr. Katharina Gröning
katharina.groening@uni-bielefeld.de

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub | universitäts
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/77285

URN: urn:nbn:de:hbz:465-20230316-173815-6



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.